

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtsbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
bezahlen.

Annuncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Nachstehende Verordnung des königlichen Ministerium des Innern, die Ein- und Durchfuhr von Schafen und Ziegen aus Oesterreich-Ungarn betr., wird andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Schwarzenberg, am 13. September 1878.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.: Dr. Bonig, Bezirksassessor.

Elbr.

Verordnung,

die Ein- und Durchfuhr von Schafen und Ziegen aus Oesterreich-Ungarn betreffend, vom 7. September 1878.

In Betreff der Ein- und Durchfuhr von Schafen und Ziegen aus Oesterreich-Ungarn wird im Anschlusse an die Verordnungen, die Ein- und Durchfuhr von Vieh u. s. w. über die sächsisch-böhmische Landesgrenze betreffend, vom 28. März dieses Jahres und die Einbringung von Kuh- und Zuchtvieh aus Böhmen betreffend, vom 25. Juli dieses Jahres, vergleiche Nr. 76 und 174 des „Dresdner Journals“ und Nr. 78 und 179 der „Leipziger Zeitung“, folgendes verordnet.

§ 1.

Die Ein- und Durchfuhr von Schafen und Ziegen aus Oesterreich-Ungarn nach Sachsen und durch Sachsen wird unter folgenden Bedingungen gestattet:

- 1) Sie ist nur über die Eisenbahnstationen
 - a) Bittau (ohne Beschränkung auf bestimmte Tage),
 - b) Bodenbach und Tetschen (in der Regel an jedem Montage und Freitage),
 - c) Weipert (ebenfalls Montags und Freitage),
 - d) Ebersbach (an jeder Mittwoch),
 - e) Reichenhain und Voigtsreuth (an jedem Donnerstage)

erlaubt.

- 2) Die einzuführenden Thiere müssen rechtzeitig und zwar, wenn sie über die vorstehend unter b, c, d und e genannten Eisenbahnstationen eingeführt werden sollen, 48 Stunden vor der Einfuhr zum Zwecke der veterinärpolizeilichen Untersuchung derselben bei der Sächsischen Polizeistation des betreffenden Grenzüberganges, unter genauer Bezeichnung der Zeit des Eintreffens der Thiere auf der Station, angemeldet werden.
- 3) Es muß durch amtlich beglaubigte Zeugnisse nachgewiesen werden, daß das Vieh am Abgangsorte gesund verladen worden ist und in einem Umkreise von 35 Kilometern um denselben die Rinderpest nicht herrscht, auch der Transport durch seuchenfreie Gegenden erfolgt ist.

Dresden, den 7. September 1878.

- 4) Das Vieh muß bei seinem Eintritte über die sächsische Grenze von einem hierländischen Bezirksthierarzte untersucht und für gesund befunden worden sein. Hat sich hierbei ergeben, daß unter dem betreffenden Viehtransporte auch nur ein einziges krankes oder verdächtiges Stück Vieh sich befindet, so ist der ganze Transport zurückzuweisen.

§ 2.

Die in Nr. 133 des „Dresdner Journals“ und in Nr. 136 der „Leipziger Zeitung“ publicirte Verordnung vom 6. Juni dieses Jahres, die Einfuhr von Schafen und Ziegen aus Böhmen nach Sachsen betreffend, sowie die §§ 2, 3 und 4 der obgedachten Verordnung vom 28. März dieses Jahres werden aufgehoben. Soweit ferner in der Eingangs erwähnten Verordnung vom 25. Juli dieses Jahres das Einbringen von Schafen und Ziegen als Kuh- und Zuchtvieh an größere Beschränkungen und weiter gehende Bedingungen, als in dem vorstehenden § 1 vorgeschrieben sind, gebunden worden ist, werden dieselben hiermit außer Kraft gesetzt.

Im Uebrigen hat es bei den Bestimmungen der nurerwähnten Verordnungen vom 28. März dieses Jahres und vom 25. Juli dieses Jahres bis auf Weiteres zu bewenden.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach dem Reichsgesetze vom 21. Mai 1878 (Reichsgesetzblatt vom Jahre 1878, Seite 95) bestraft.

Ministerium des Innern.

Für den Minister: Körner.

Pfeiffer I.

Tagesgeschichte.

— Kaiser Wilhelm hat Sonnabend Mittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr unter begeisterten Hoch- und Hurrahrufen der Bevölkerung und unter den Klängen der preussischen Volkshymne Bad Gastein verlassen. Zur Verabschiedung hatten sich im Fadeschlosse Fürst Bismarck, Graf Eulenburg, Unterstaatssekretär Sydow und viele andere preussische und österreichische Notabilitäten versammelt, von denen der Kaiser mit freundlichen und bewegten Worten Abschied nahm; von vielen Damen wurden dem Kaiser Blumenbouquets überreicht. Bei der Vorüberfahrt an der evangelischen Kirche ertönte der Choral: Lobet den Herrn; der ganze Kurort hatte sich reich mit Flaggen geschmückt. Das Reisewetter ist sehr günstig. Der Erfolg der Kur ist bei Sr. Majestät über alle Erwartungen vortrefflich, die Körperkräfte haben erheblich zugenommen, das Schreiben mit der rechten Hand ist wieder ohne Anstand möglich. Zunächst hat sich der Kaiser nach Salzburg begeben, die Weiterfahrt ging über München und Webra nach Wilhelmshöhe bei Kassel. Die Ankunft Sr. Majestät auf der Station Wilhelmshöhe erfolgte Sonntag früh 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

— Keine einzige von den bisher erlittenen Schläppen der österreichischen Okkupations-Armee hat auf die Bevölkerung des Kaiserstaates einen so tiefen und unangenehmen Eindruck gemacht, als die Meldung von der Zurückverlegung des Hauptquartiers von Serajewo nach Brod. Selbst die einleuchtendsten Erklärungen und

Begründungen der immerhin auffallenden Maßregel vermögen nicht jenen unliebsamen Eindruck abzuschwächen. Und doch ist der Schritt in den Thatfachen vollkommen begründet, wenngleich eben diese Thatfachen nichts weniger als erfreulicher Natur sind. Das Hauptquartier in Serajewo hing, figürlich gesprochen, in der Luft. Es hatte weder mit den in der Richtung von Banjaluka operirenden Truppen, noch mit dem in der Herzegowina stehenden Armeekorps, ja nicht einmal mit dem am rechten Ufer der Bosna bei Doboj befindlichen linken Flügel und mithin auch nicht mit seiner Operationsbasis Brod sowie mit Wien selbst eine gesicherte Verbindung. Von einer einheitlichen Aktion und von einer kontinuierlichen systematischen Leitung aller Korps durch deren Oberkommandanten konnte da keine Rede sein, und man muß vielmehr staunen darüber, daß bei solchen Umständen das Hauptquartier bis jetzt in Serajewo geblieben ist. Zu den wenig erfreulichen Thatfachen, die diese Rückverlegung begründen, gehört auch, nämlich daß die Aufständischen über alle Erwartung zahlreich sind. Sie wachsen förmlich aus der Erde und scheinen sich nach jeder Niederlage zu vermehren, anstatt zu verringern, so daß die markantesten örtlichen Erfolge der Oesterreicher durchaus von problematischem Werthe bleiben. Bei dieser Sachlage erscheint die Pazifizirung der zwei Provinzen noch im Laufe dieses Jahres als eine Aufgabe, die alle Kräfte in Anspruch nehmen wird und die mehrerwähnte Verschiebung des Vormarsches gegen Novibazar bis zum nächsten Frühjahr von selber herbeiführen dürfte.

— Albanien ist anscheinend die feste Burg eines Aufstandes

geworden, dessen Spitze sich nicht nur gegen Beeinträchtigungen, die von Außen her kommen könnten, sondern vielleicht in noch höherem Grade gegen die Autorität der Pforte selber kehrt. Ein mehr als genügender Beweis dafür liegt in der, von der Wiener „Pol. Kor.“ konstatierten Thatsache, daß die Ermordung Mehemed Ali's das Resultat eines Komplotts war, obgleich die Anstifter sich über die Eigenschaft des Paschas als offiziellen Regierungsbevollmächtigten unmöglich einer Täuschung hingeben konnten. Dem Londoner „Daily Chronicle“ zufolge hätte die albanesische Liga in aller Form die Absetzung des Sultans und den heiligen Krieg proklamirt, sowie alle Beamten der Pforte verjagt. Auserweitigte Berichte melden Aehnliches, mit dem Zusatz, daß die Uemas den Fanatismus des Volkes aufstacheln und daß die regulären Truppen mit den Insurgenten offen fraternisiren. Inzwischen ist Midhat Pascha von London aufgebrochen und hat in Paris Station gemacht. Es scheint nicht, als habe der Verbannte sich auf der dortigen ottomanischen Botschaft vorgestellt, woraus sich der Schluß ziehen läßt, daß zwischen ihm und seiner heimatlichen Regierung noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt sind.

Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Constantinopel folgende Details über die Ermordung Mehemed Ali's: Die unmittelbare Veranlassung zu der Katastrophe gab die von Mehemed Ali am 5. Sept. in Dakowa einberufene Versammlung albanesischer Häuptlinge, welchen er den Gegenstand seiner Mission unter Darlegung der Ansichten und Rathschläge der Regierung auseinandersetzen wollte. Als Mehemed erklärte, daß die Regierung nicht die Macht habe, sich dem Willen des geeinigten Europa gewaltthätig zu widersetzen, und somit auf Ausführung der Congressbeschlüsse Bedacht nehmen müsse, weshalb den Albanesen ernstlich gerathen werde, der Durchführung der beschlossenen territorialen Veränderungen keine Schwierigkeiten zu bereiten, brach in der Versammlung der Sturm los, welcher sich auf die Straße verpflanzte und zu einem blutigen Kampfe führte, in welchem 100 Personen theils getödtet, theils verwundet wurden. Erst später gelang es dem Mufti, die Ruhe herzustellen. Mehemed benutzte dies, um mit seinem Gefolge eine andere Zufluchtsstätte aufzusuchen, woselbst er die Nacht unbehelligt verbrachte. Am Tage darauf wurde jedoch sein neues Quartier von den fanatischen Albanesen ausgespäht, die sofort zum Angriffe schritten und sowohl ihn als 39 Personen seiner Eskorte, theils Offiziere, theils Soldaten, nach verzweifelter Gegenwehr niedermehlten. Mehemed Ali erhielt 16 Wunden, darunter 8 tödtliche.

Sächsische Nachrichten.

In Sachen des sächs. Kadettencorps veröffentlicht das „Berl. Tagebl.“ folgende Aufschrift: In Betreff der in verschiedenen Blättern gebrachten Notiz, nach welcher im königl. sächs. Kadettencorps die Bildnisse Sr. Maj. des Kaisers und des deutschen Kronprinzen entfernt sein sollen, erklären die unterzeichneten preussischen Offiziere, deren Söhne dieser Anstalt angehören, daß ein solcher Vorgang mit der in den Zeitungen unterlegten Tendenz einfach Erfindung ist, daß von seiten des Kommandos des Kadettencorps sowohl bei der Aufnahme als in der Behandlung der Böglinge durchaus keine Bevorzugung nach der Staatsangehörigkeit stattfindet und in der wohlwollendsten Art für die Erhaltung eines guten kameradschaftlichen Verhältnisses Sorge getragen wird. Dresden, 30. August 1878. Lampe, Oberstlieutenant z. D., von Meske, Rittmeister a. D., Baron von Buhl, genannt Schimmelperg v. d. Dye, Hauptmann a. D., Frhr. von Lutitz, Premierlieutenant.

Die Leipziger Nachrichten berichten aus Leipzig vom 12. Sept.: Wie man uns mittheilt, hätte in der vorvergangenen Nacht in der zweiten Stunde in unserm Neuen Stadttheater sehr leicht eine gefährliche Feuerbrunst ausbrechen können. Bei Gelegenheit einer Probe zu den Wagner'schen Musikdramen „Siegfried“ und „Die Götterdämmerung“ wurden nämlich einige Feuerwerkskörper entzündet, hierbei aber eine Coulisse von den Funken mit in Brand gesteckt. Man riß nun zwar das brennende Stück sofort herunter, es zeigte sich aber, daß das Feuer sich im Nu einem andern Decorationsstück mitgetheilt hatte, denn quer über die Bühne züngelten Flämmchen empor. Dem sofortigen Einschreiten der anwesenden Löschmannschaften gelang es, den Brand noch im Entstehen zu ersticken.

Freiberg. Die hiesige Amtshauptmannschaft bringt infolge eingegangener Beschwerden in Erinnerung, daß außer Almosenempfängern, Kindern, Mädchen vor erfüllttem 16. Lebensjahre, auch den jungen noch fortbildungspflichtigen Leuten der Besuch der öffentlichen Tanzergnügen nicht gestattet ist und daß Gastwirthe, welche diesem Verbot zuwiderhandeln, eine Geldstrafe bis zu 100 M., nach Befinden Concessionsentziehung haben.

Volkmarstorf bei Leipzig. Die Sozialdemokraten wollen, wie dem „Leipz. Tagebl.“ von hier mitgetheilt wird, in Zukunft unter dem Deckmantel der Gesangsvereine ihre Agitation fortführen. So sind z. B. bei einem hiesigen Gesangsverein „Einigkeit“, „Masseneintritte“ angemeldet worden. Sie wollen in diesen Vereinen ihre Agitation fortsetzen und so die Polizei hintergehen. Ob sie sich hierin nicht wieder verrechnen haben, zumal bei der besonderen Aufmerksamkeit, mit welcher man den Sozialisten hier auf die Finger sieht?

Meerane. Am 13. Sept. wurde auf dem Bahnhofe Röbdenitz der dort stationirte Bahameister Schneider, als er im Begriffe war, auf die Lokomotive eines im Gange befindlichen Güterzuges zu steigen, überfahren und sofort getödtet. Schneider, ein beliebter Beamter, hinterläßt eine Frau und 4 Kinder. Da das Unglück auf dem Bahnhofe selbst passirte, wurde der Frau Schneider's, welche aus dem Fenster

ihrer Wohnung sah, der schreckliche Anblick zu Theil, wie ihr Mann von den Rädern der Lokomotive erfaßt wurde.

Das Gruben-Unglück in der Zeche „Prince of Wales“.

London, 12. September. Unglücksfälle folgen Schlag auf Schlag. Noch befindet die Untersuchung über den bei Sittingbourne stattgefundenen Eisenbahnunfall sich im Gange, noch sind die Leichen derer, die mit der Princess Alice in der Themse versanken, nicht alle zur Ruhe bestattet, so hören wir schon wieder von einem anderen Unglück, welches der Katastrophe auf der Themse an Furchtbarkeit kaum nachsteht. In Süd-Wales, etwa 2½ deutsche Meilen von der Stadt Newport, liegt eine Kohlengrube, die den Namen „Prince of Wales-Grube“ führt, weil sie am Hochzeitstage des Prinzen im Jahre 1862 eröffnet worden war. Sie gehört der Ebbro-Wale-Company, welche große Eisen- und Kohlenwerke in Süd-Wales, besitzt, ist an 1000 Fuß tief und liefert mit die beste Kohle für Schiffsmaschinen. Die Eigenthümer standen bisher immer im Ruf, sowohl für sachmännische Ausbeutung ihrer Gruben als auch für die Sicherheit ihrer Arbeiter das Beste gethan zu haben. Leider hat alle Vorsicht nichts genützt. Gestern Nachmittag brachen in der genannten Grube schlagende Wetter aus, und zwar zu drei verschiedenen Malen innerhalb kurzer Zeitabschnitte. Drei starke Schläge, ein Blitz und eine schwarze, aus dem Schachte aufsteigende Rauchsäule verkündeten denen, die in der Nähe des letzteren weilten, nur zu deutlich, was sich in der Tiefe begeben. 373 Arbeiter waren, wie sich aus der Grubenliste erwies, am Morgen eingefahren, und gegen 280 derselben wurden am Abend als rettungslos verloren angesehen. (Nach den neuesten Berichten beziffert sich der Verlust auf 265 Menschenleben.) Wohl wurden nach geschwehner Explosion sofort alle Mittel zur Rettung aufgeboten, dennoch konnten bis zum Einbruch der Nacht nur 90, darunter mehrere Todte und Verstümmelte, zu Tage geschafft werden. Die da nämlich freiwillig eingefahren waren, um den Verunglückten zu Hilfe zu kommen, fanden die Luft zum Athmen so ungeeignet, daß sie nicht weit genug vordringen konnten, und so steht nun zu befürchten, daß mit Ausnahme der oben erwähnten Geretteten die übrigen den Erstickungstod sterben müssen. Es ist immerhin möglich, daß im Laufe der Nacht und des heutigen Tages neue Rettungsversuche gemacht wurden. Doch hatten die anwesenden Sachkundigen allesammt die Hoffnung nahezu aufgegeben. Die Grube steht in Flammen, und wenn die letzte Möglichkeit, einige der unten Befindlichen zu retten, verschwindet, dann bleibt zur Bewältigung des Brandes nichts anderes übrig, als sie unter Wasser zu setzen. Der Jammer der Hinterlassenen soll furchtbar sein und im ganzen Bergwerksbezirk von Monmouthshire unbeschreibliche Bestürzung herrschen. Ist dies doch das gräßlichste Unglück, das sich je im Grubenbezirk von Süd-Wales zugetragen hat, und scheint durch dasselbe auch die traurige Erfahrung bestätigt zu werden, daß alle menschliche Vorsicht nicht immer hinreicht, der entfesselten Elemente der Tiefe Herr zu werden. Durch diese drei rasch aufeinander gefolgten Unglücksfälle sind nahe an 1000 Menschen zu Grunde gegangen. Die Mithätigkeit wird ihr Bestes thun, um den Hinterbliebenen der Verunglückten über die erste Noth hinwegzuhelfen. (Die Londoner Sammlung für die mit der Princess Alice Versunkenen beläuft sich schon auf ungefähr 11,000 L.) Aber wie wenig damit gethan ist, das weiß und fühlt Jeder.

Irrsinnig.

Roman von W. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Ein Wächter öffnete behutsam und nachdem er einige Worte mit dem Ankömmling gewechselt hatte, wollte dieser eintreten, doch der Wächter hob ihn rauh zurück.

„Halt! Vorsichtig!“ rief er, „wartet draußen. Wir müssen erst den Pluto einfangen, wenn Ihr mit heiler Haut in's Haus treten wollt.“

Eine Jagd nach dem Bluthunde, der, zu dieser späten Stunde schon von seiner Kette befreit, im Hofe herum lief, begann jetzt und es kostete viel Mühe, ihn wieder an seine Kette zu legen. Nachdem dieses geschehen war, öffnete der Wächter die Pforte wieder und ließ den späten Ankömmling eintreten.

Dieser, im Vorhof angelangt, wendete sich rechts, wohin ihn der Wächter bedeutete und wo ihm eine erleuchtete Glashüre den Eingang zur Wohnung des Besitzers zeigte. Ein Diener, steif und schweigsam, öffnete und fragte nach dem Wunsch des Fremden.

„Kann ich den Herrn Doctor sprechen?“ entgegnete dieser.

„Zu dieser späten Stunde schwerlich,“ antwortete der Diener. „Ihr Name?“ fragte er kurz.

Der Fremde zog eine Karte aus der Brusttasche und reichte sie dem Diener.

„Geben Sie ihm diese Karte,“ sagte er; „sie wird ihm den Zweck meines späten Besuches erklären.“

Der Diener wies ihn mit stummer Geberde in eine Art Vorzimmer und bedeutete ihm, zu warten; darauf verließ er ihn.

Alles schien hier unheimlich und mystisch. Das Zimmer hatte nichts aufzuweisen, als vier kahle Wände. Ein starker, eichener Tisch stand in der Mitte, auf welchem eine Electrifmaschine, ein Pulschlagemesser, ein Schreibzeug und eine Glocke standen.

In der Nische, die den Kamin bildete, standen zwei Armessel, der eine von besonderer Construction, mit einer Vorrichtung von Eisen, um den darin Sitzenden im Nothfall einzuschließen. In der einen Ecke des Kamins lag eine blank polirte, kupferne Röhre vom Fußboden bis an

die Decke des Kamins hinauf und ein Trichter, oder war es eine Trompete aus demselben Metall, hing an einer Schnur daran hernieder.

Der Fremde betrachtete dieses Instrument mit einiger Neugierde. Eben im Begriff, es näher zu untersuchen, öffnete sich die Thür und der Eigentümer dieses Hauses, Doctor Pritchard, trat ein.

Es war ein Mann von nicht sehr gewinnendem Aeußern. Klein und schwächlich von Gestalt, wie fast alle von Natur grausamen Menschen — man erinnere sich nur an Robespierre und Marat — suchte er seine Hinfälligkeit durch eine steife Haltung zu verbergen. Sein Kopf war, im Verhältnis zu der schwächtigen Figur, viel zu groß, und die wenigen rothen Haare, die ihm hier und da noch geblieben, waren stramm aufwärts gekämmt, um seinen kahlen Scheitel zu bedecken; doch schien es, als ob sie sich alle vor dieser Bymuthung sträubten. In dunklen, tiefen Höhlen lagen ein Paar unheimliche, stehende Augen, die zum Glück durch eine blaue Brille etwas unschädlicher gemacht wurden, als sie von Natur waren. Aus dem ziemlich großen Munde, dessen flache Lippen einen Querschnitt unter der neugierig herabgebogenen Nase bildeten, starrte ein drohendes Gebiß hervor, so weiß und glänzend, wie es der beste Zahnkünstler nur immer liefern konnte und welches er gern bei jeder Gelegenheit den Blicken seines vis-à-vis zum Besten gab.

Diese anziehende Persönlichkeit stand jetzt unserm Fremden gegenüber, der auf einen Wink des Arztes seinen Mantel abwarf und sich in einen Stuhl niederzusetzen ließ.

„Ich denke, morgen den Ort zu verlassen, Doctor Pritchard,“ sagte er, „und komme noch einmal, mich nach Ihrer Patientin zu erkundigen. Wie geht's damit? Denken Sie ihren Fall unheilbar?“

„Das hängt sehr von Umständen ab,“ erwiderte Doctor Pritchard vorsichtig. „Wir müssen auf schärfere Mittel sinnen, bis jetzt war nichts mit der Kranken anzufangen. Sie tobt und schreit beständig nach ihrem vermeintlichen Kinde. Wir haben ihr erst vorhin wieder eine Douche applicirt. Jetzt scheint sie vor Ermattung eingeschlafen zu sein.“

Der Fremde, in welchem wir gewiß schon den trauernden Wittwer, Herrn Frederik Botany, so lautete sein Name, erkannt haben werden, hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu, indem er den Blick des Doctors zu vermeiden suchte.

„Sie glauben also, daß schärfere Mittel nöthig seien,“ fragte er halblaut. „Worin bestehen diese?“

„O, es giebt verschiedene,“ versetzte der Doctor, lächelnd sein Gebiß zeigend. „Wenn der Patient hartnäckig ist, so binden wir ihn auf ein Brett, öffnen ihm eine Ader u. c.“

Herr Botany wendete sich schauernd ab. Ehe wir in unserer Erzählung fortfahren, wollen wir den Leser genauer mit Herrn Botany bekannt machen.

Er war der Sohn eines einst sehr wohlhabenden Schneiders, Namens Botany, der in der City von London ein sehr großartiges Geschäft besaß, aber in tiefer Armuth gestorben war. Unser interessanter Wittwer, Namens Frederik, als einziger Sprößling, wurde in einer bewährten Pension auf dem Continent erzogen, denn sein Vater setzte seinen ganzen Stolz darin, einen Gentleman aus ihm zu machen. Unter seinen Mitschülern waren mehrere Engländer, die meistens der Aristokratie angehörten. Frederik hatte, als der Sohn eines Schneiders, einen harten Stand, neben demselben sich Geltung zu verschaffen oder auch nur Duldung zu erlangen. Sein höchster Ehrgeiz bestand darin, es den Aristokraten gleich zu thun und als einen der ihrigen zu gelten. Durch Nachäffung ihrer Thorheiten und durch Ueberbietung ihrer oft beträchtlichen Verschwendung gelang es ihm endlich, die Aufmerksamkeit eines gewissen Sir Percival zu erregen,

der unter den hochgeborenen und hochmüthigen englischen Sprößlingen den Ton angab und sie alle an Hochmuth aber auch an Nachlässigkeit übertrug. Er war der Sohn eines Baronets und schon seit seinem neunten Jahre eine Waise. Des Vaters Güter waren verschuldet und Sir Percival, der seines Vaters Titel und Schulden erbt, wurde von seinen Vormündern nach dem Continent in eine Schule geschickt. Als Seniot und als der einzige Bemittelte besaß er unumschränkte Macht über seine Mitschüler, und da er den Schneidersohn tauglich fand, ihn zu seinem Werkzeuge heranzuziehen, beliebte es ihm, ihn zu protegiren sowie gemeinschaftliche Casse mit ihm zu haben. Frederik's Vater wurde nicht müde, ihn mit gewichtigen Besuchen zu versehen, sobald er vernahm, daß sein Sohn der intime Freund eines Barons sei, und auch nach seiner Rückkehr nach London sich oft in dessen Gesellschaft zeigte.

Sir Percival in einem nagelneuen Anzug aus dem berühmten Atelier seines Freundes Frederik, und sein Taschenbuch gespickt mit Banknoten aus des Schneiders Casse, erschien jetzt beständig, Arm in Arm mit seinem plebejischen Gefährten, in allen Trink- und Spielhäusern, auf allen Pferderennen und anderen Plätzen, wo häufig Zeit, Geld und Ehre verloren gehen. Botany's Mittel versiegten endlich, und seines Vaters Ruin, den der alte schwache Mann nicht überlebte, war die unausbleibliche Folge.

Sir Percival fand es jetzt gerathen, sich seines erhabenen Standes zu erinnern und seine intime Freundschaft mit Frederik abzubrechen. So stand dieser nun ganz allein mit dem brennenden Gefühl der Rache gegen den Baronet, der ihn, das sah er ein, nur seiner Armuth wegen nicht mehr kennen wollte. Frederik Botany's einziger Wunsch, sein einziges Trachten war nun, Gold, viel Gold zu besitzen, nicht, um den treuloßen Freund zu sich zurück zu locken, sondern um ihm durch äußern Glanz und Aufwand zu zeigen, was er an ihm verloren.

Seine Mutter, die das ehemalige Geschäft ihres Mannes auf einen kleinen Laden mit fertiger Herrengarderobe in Holborn reducirt hatte, lebte dort mit einer jungen Nichte, der Tochter ihrer verstorbenen Schwester. Sie sah ihren Sohn, der sich meist in Clubs und Spielhäusern umhertrieb, nur selten bei sich; er kam nur dann und wann, um ihr ihre kleinen Ersparnisse abzumeheln und allenfalls seiner Cousine Polly den Hof zu machen.

Der Zufall wollte es, daß er die Bekanntschaft der reichen Erbin Caroline Duncan machte, welche einst bei einer Ausfahrt in Gefahr war, durch ihre scheu gewordenen Pferde vom Wagen gestürzt zu werden. Frederik warf sich den Pferden in die Bügel und rettete die schöne Unbekannte, auf welche seine Gewandtheit und Geistesgegenwart einen tiefen Eindruck machte.

(Fortsetzung folgt.)

Reimsprüche.

Bedenke dies: Schon manchmal trat ein Segen
In der Gestalt des Unglücks Dir entgegen,
Dir fehlte nur in jener Zeit des Leidens
Der klare Blick des scharfen Unterscheidens.

Reichst Du die Gabe nur des Dankes wegen,
Dann fühlst Du nicht des Wohlthuns innern Segen,
Des Frühlings Zauber wird den nie beglücken,
Der gleich beim Blühen denkt an's Fruchthäufchen.

Wenn man sich giebt, so wie man ist,
Fürchten sie Klugheit drin und List;
Hat man die Maske vorgenommen,
Erkennt man wahr, und ist willkommen.

Ausverkauf von Schnittwaaren.

Von künftigen Freitag bis Montag bin ich mit einem großen Lager sehr preiswerther

neuer Herbst-Damenkleiderstoffe,

Lamas, Flanelle, Cattune, Leinwand, Shirtings, Bettzeuge, Futterstoffe, Umschlagetücher, Sammete, Westen, Cachenez, Cravatten, Schlipse, Taschentücher, Tischdecken, Concerttücher, Kopftücher u.; schwarzer Seidenstoffe (unter Garantie des Out-Tragens); fertiger Damen-Garderobe, als: Neuheiten in Winter-Paletots, Regenmäntel, Jaquets, Schürzen u.

im „Hotel Rathskeller“ zu Eibenstock, worauf ich ein geehrtes Publikum der Preiswürdigkeit halber ganz besonders aufmerksam mache.

Franz Barthel,
vorm. Oscar Lindner aus Zwickau.

Bedienung reell.

Ferd. Ehrler & Bauch

Bankgeschäft in Zwickau i. S.
Ein- u. Verkauf von Kohlenbauactien.
Domicilstelle für Wechsel und Anweisungen.

Weintrauben = Versandt.

Tafel- und Cor- Trauben versendet in Kisten zu 4, 6 und 9 Mt. pr. Casse oder gegen Nachnahme in bekannter solider Verpackung. Bei Entnahme von 6 und 9 Mt. Kisten gratis.

A. Starke,
Meißen a/Elbe.

In allen bedeutenden Musikalienhandlungen vorrätig!

Im Verlage des Unterzeichneten erschienen soeben in Neuer Ausgabe:

La belle Fleur du Bohémien.

Brillante Fantasie für Pianoforte

von
Theodor Krause.

Op. 73. Preis: M. 2.50.

Diese ziemlich schwere aber sehr dankbare Klavier-Composition wird von jedem etwas geübten Klavierspieler gerne vorgetragen werden. Seit Jahren dürfte kein Bravourstück von ähnlich durchschlagendem Erfolge erschienen sein.

Gegen Einsendung des Betrags erfolgt franco Zusendung.

Pet. Jos. Tonger
in Cöln a. Rhein.

Die Niederlage

der ächten Nennpennig'schen **Hühneraugen-Pflasterchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet sich in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Stablissemments-Anzeige.

Nachdem ich seit einigen Monaten im hiesigen Orte ein kaufmännisches Geschäft mit **Material- und Colonialwaaren, Tabak, Cigarren** etc. errichtet und kürzlich den hiesigen **Gasthof des Herrn Seltmann „Zum goldenen Ring“** käuflich übernommen habe, erlaube ich mir ein geehrtes Publikum auf mein Etablissement ergebenst aufmerksam zu machen, und werde ich bemüht sein, die mich beehrenden Abnehmer stets zur Zufriedenheit zu bedienen.

Zum bevorstehenden **Kirchweihfest** am 22. und 23. Septbr. werde ich mit **ff Speisen und Getränken** bestens aufwarten.
Sofa, 15. September 1878.

Hochachtungsvoll

August Unger jun.

Gewerbe-Verein.

Heute Abend wird Herr Dr. Jung aus Leipzig im **Gewerweinschen Saale** präcis **8 1/2 Uhr** den Kreis der nach den Vereinsstatuten im Wintersemester monatlich zu haltenden Vorträge eröffnen. In dem Glauben, daß es angenehm sein wird, über ein verhältnismäßig unbekanntes Gebiet zu hören, ist das Thema gewählt worden:

Australien,

die Ureinwohner und die Kolonisten.

Mit Vorzeigung von Waffen der Eingebornen, Photographien, Curiositäten etc.

Gehilfen, Gesellen und Arbeiter der Vereinsmitglieder empfangen von diesen unentgeltlich Eintrittskarten. Nichtmitglieder können Karten bei Herrn Registrator Buschmann oder auch an der Casse gegen 25 Pf. lösen.
Der Vorstand.

Holz=Auction

auf den Forst-Revieren Georgengrün, Sachsengrund und Tannenbergesthal.

An nachgenannten Orten und Tagen sollen folgende Hölzer, und zwar:

1., im Gasthose zu Nautentranz

Dienstag, 24. September d. J.,

von früh 9 Uhr an,

a., **Georgengrüner Forstrevier,**

1294 weiche Stämme von 10—15 Etm. Mittelfst.,	von 11—23	} auf den Kahlschlägen in den Abth. 23, 26, 42, 44, 48, 54, 56 u. 63, sowie im Einzelnen in den Abth. 35—38, 46, 55, 56, 60, 63 und 78,
1393 16—22	M. Länge.	
8 23	} von 3, Mtr. Länge,	
38 8—15 Oberstf.,		
620 16—22	} von 4, Mtr. Länge,	
827 23—68		
1066 8—15	} von 4, Mtr. Länge,	
341 16—22		
213 23—34		

b., **Sachsengründer Forstrevier,**

3875 weiche Reisstangen von 2—3 Etm. Unterst.,	} in den Abth. 11, 15, 22 bis 24, 27—30, 51 u. 52,
32590 4—6	
2550 7	

c., **Tannenbergesthaler Forstrevier,**

2459 weiche Klöße von 13—22 Etm. Oberstf.,	von 3, 4 u.	} in den Abth. 31, 34, 36, 38—44, 46—48, 50, 51, 53, 54, 56, 57, 59—61, 63 u. 64,
2426 23 u.	4, M. L.,	
900 3 Unterst.,	} in den Abth. 11, 18, 43 und 45,	
740 4		
570 5		
10 8		
10 10		

2., im Gasthose zu Hohengrün

Mittwoch, 25. September d. J.,

von früh 9 Uhr an,

Georgengrüner Forstrevier,

20 Raummeter weiche gute Brennscheite,	} auf den Kahlschlägen in den Abth. 23, 26, 42, 44, 48, 54, 56 u. 63, sowie im Einzelnen in den Abth. 35—38, 46, 55, 56, 60, 63 u. 78,
5 Brennscheite I. Cl.,	
202 III.	
7 Brenntüppel I.	
177 II.	
47 Aeste,	
462 gute Stöcke,	
486 wdlb.	

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung in cashenmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an die mitunterzeichneten Oberförster zu wenden.

Königl. Forstrentamt Auerbach u. Königl. Revierverwaltungen Georgengrün, Sachsengrund und Tannenbergesthal,

13. September 1878.

Schwenke. Schulze. Schmidt. Röder.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eisenstadt.

Theater im „Deutschen Hause“.

Heute, Dienstag: **Die Waise von Grünhain, oder: Das Gericht der Todten.** Schauspiel in 6 Akten.

Fischer.

Lüstre-Schürzen

zum Tambouriren und Ausschneiden werden ausgegeben. Offerten sub **U. X. # 848** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Plauen i. V.**

Dank.

Für die vielfachen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Tode und Begräbniß meines seligen Mannes fühle ich mich gedrungen, meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Dank den im Hause wohnenden werthen Familien für ihre freundliche Bemühung, Dank den werthen Freunden für den liebevoll gespendeten Blumenschmuck, Dank den ärztlichen Bemühungen des Herrn Dr. Hasfurth, ganz besonders innigen Dank dem Herrn Diaconus Beeg für die trotz der Verweigerung des Herrn Pastor Dr. Rosenmüller am Grabe gesprochenen Worte, sowie Dank allen denen, welche den selig Entschlafenen zur letzten Ruhestätte geleiteten. Möge Ihnen Gott ein reicher Vergelter sein.

Eisenstadt, am Begräbnistage,
13. Septbr. 1878.

Die trauernde Wittwe **Kosalie Seidel.**

Universal-Mittel

gegen **Gicht, Rheumatismus, Magenkrampf** etc. etc.

Russischer Spiritus.

à Flasche **M. 1. — Pf.**
Niederlage bei Herrn **Julius Tittel, Eisenstadt.**
Zeugnisse über Erfolge gratis und franco bei **Obigem.**

Alles Hüten auf unseren Grundstücken wird hiermit bei gesetzlicher Strafe verboten.

Eisenstadt, im Septbr. 1878.

Frdr. Chr. Funck.
Gottlieb Becher.
Ernst Grossmann.
August Brandt.
Heinrich Wolf.
Ernst Siegel.
Richard Petzold.

Ein Haus in Bad Elster, in welchem die Bäckerei schwunghaft betrieben wurde, ist zu verkaufen.

Frau Emilie Scherzer.

Mehrere geübte Tambourirerinnen

werden gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Franco-Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub **M. P. 800** postlagernd **Carlsruhe (Baden)** zu richten.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachstum der Haare, die **ächte Süssmilch'sche Ricinusölpoz-made** aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., bei **Julius Tittel** am Neumarkt, Filiale: Postplatz.